



Allgemeines Blatt.

Nr. 8.

Samstag

den 19. Februar

1831.

An die Harmonie

zum

öffentlichen Vortrage

bei einer

von der philhar. Gesellschaft zu Laibach,

zur

Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes

Sr. Majestät des Kaisers

am 11. Februar 1831

veranstalteten musikalischen Academie.

Gedicht

von

J. J. Castelli,

Ehrenmitglied dieser Gesellschaft.

Harmonie! die uns der Himmel sandte,

Daß sich auch das Feindliche verschlingt,

Die zu unserm Kreis sich liebreich wandte,

Und die Opfer, welche er dir bringt,

Ob dein Aug' sie auch für arm erkannte,

Freundlich über ihr Verdienst noch schwingt;

Laß mich preisen dich, du Gottgeborne!

Heil dir, uns zum Heile Auserkorne!

Wo Du wollest, da geht der Pfad zum Schönen,

Den die Anmuth deinem Günstling bahnt.

Wesen, Geistern, Worten, Farben, Tönen

Gibt Vollendung einzig deine Hand,

Auch im Leben lehrest du versöhnen

Was im Kampf' sich gegenüber stand,

Friede ist dein Ruf, dein Zweck Vergnügen,

Schönheit deine Form, dein Lohn ist: Siegen.

Darf ich ein'ge Bitten zu dir leiten,

Die in diesem Kreis ein Jeder theilt;

Ah! in unsern Sturmbelegten Zeiten,

Wo der Aufsehr in den Ländern heult,

Wollest Du durch die Empörten schreiten

Und den Balsam bringen, der sie heilt,

Wollest senden ihre Schwerter nieder,

Daß nicht lächelnd Brüder morden Brüder;

Wollest eben so auch sie beglücken,

Wie Du uns beglückst in diesem Reich',

Wo in einem Zweck sich Alle schicken,

Untertan und Fürst, und Arm und Reich,

Wo uns Liebesbände fest umstricken,

Einer Patriarchenstube gleich,

Wo ein Vater herrscht und sorgt und liebet,

Und der Kinder keines ihn betrübet.

Weile Harmonie in unsern Gauen

Deine Friedensflänge gieße aus,

Ueber diese Völker, die Dir trauern,

Ueber unsern Vater, und sein Haus,

Und dem Sohn, der aus den Herrscherfrauen

Jeho wählte die Gefährtin aus,

Bringe du dich selbst mit deiner Habe

Harmonie! nun zur Morgengabe.

Könnten einen Tempel wir Dir stiften,
 Wie du Göttinn eines würdig bist,
 Wo der Cherubinen-Chor in Lüften,
 Singet deinen Ruhm, und Dich begrüßt,
 Daß der Klang die Särge sprengt in Gräften
 Und den Jubel Zeit und Raum nicht mißt;
 Doch auch unvollkommne Töne blühen
 Auf in deinem Reich zu Harmonien.

Krain und die Osmanen,

oder

Die Einfälle und Raubzüge der osmanischen Horden in Krain, und
 die Leiden, Drangsale und Gegenwehr unserer Altvorderen,

historisch geschildert

von

Braun — r.

(Fortsetzung.)

Nach dem Entsatze von Wien sandte K. Ferdinand I. (1530) eine zweite Botschaft: an Suleiman ab, dessen Haupt der schon früher erwähnte krainische Ritter und Graf, Joseph von Lamberg, und der tapfere Berthelbiger von Güns und nachmalige Landeshauptmann in Krain, Niclas von Jurischitz, waren. Der Dolmetsch dieser Gesandtschaft war der bischöflich-lai-bachische Unterthan, Benedikt Kuripeschitz aus Oberburg, welcher auch in der Folge die ganze Reise in Druck herausgegeben hat*). Die Gesandtschaft brach von Laibach aus am 22. August 1530 auf, und zog über Sittich und Mötling der bosnischen Gränze zu. Vor Constantinopel angelangt, wurde sie in feierlichem Zuge von Tschauschen in die Stadt geholt. Nach bewilligter Audienz hielt Graf Joseph von Lamberg seine Rede an den Sultan in teutscher, Niclas von Jurischitz in croatischer Sprache; den Zweck ihrer Sendung erlangten sie jedoch nicht, da Suleiman Ungarn auf keine Weise aufgeben wollte. Nach erhaltener Abschiedsaudienz kehrten sie darauf auf eben demselben Wege wieder zurück, und erreichten Laibach am 9. Februar 1531, also gerade vor dreihundert Jahren. Zu dieser Gesandtschaft hatten die wiederholten Vorstellungen der krainischen Stände, von denen der Bischof von Laibach, Christoph Freiherr von

Kraher, ferner der Erblandmarschall in Krain, Georg Graf von Auersperg, Franz Freiherr von Thurn, und Sigmund von Weixelburg in Person auf dem Reichstage zu Augsburg erschienen waren, das Meiste beigetragen. Kaiser Carl V. versprach 30,000 Mann spanische und welsche Fußknechte und 8000 Reiter seinem Bruder, dem K. Ferdinand zu Hülfe zu schicken. Die evangelischen Stände des teutschen Reiches verzeheten gleichfalls 30,000 Mann zu Fuß und 6000 Mann zu Pferde, und eine gleiche Anzahl Streiter versprochen die böhmischen Stände ins Feld zu stellen. Daß jedoch aus diesen Plänen und Verheißungen kein Resultat hervorgegangen, lag weder am Kaiser noch K. Ferdinand; sondern lediglich in den Religionszerrüffnissen in Teutschland, in den hartnäckigen Kriegen Carls V. wider den König Franz I. von Frankreich und in der großen Rüstung, die Carl V. wider Algier bewerkstelligte. Deshalb blieb die Lage der Dinge in Krain wie zuvor, die Gränzen waren zu schwach besetzt, feste Schösser gab es an der Culpa wenig, von denen aus ernstlicher Widerstand hätte geleistet werden können. Zu diesem Unglück gesellte sich noch, daß der Gegenkönig von Ungarn, Johann Zapolya, mit den Türken gemeinschaftliche Sache machte, und alle jene Gegenden und Orte feindlich anfiel, die treu dem Erzhaufe Oesterreich anhängen.

Eine unmittelbare Folge der zwischen dem K. Ferdinand I. und Johann Zapolya fortdauernden Feindseligkeiten war die Befehdung des Bischofes von Ugram durch Letzteren. Der Bischof von Ugram wandte sich (1530) wie die Gefahr des Einmarsches des Zapolyaschen Heeres heranrückte, an die löbl. Stände des Herzogthumes Krain, die auch stets gewohnt, ihren Nachbarn in bedrängten Lagen beizustehen, nach ihren Kräften ein Reitergeschwader auszurüsten, und solches dem Bischofe zu Hülfe sandten. Diese zu rechter Zeit eingetroffene Unterstützung sicherte die bischöfliche Diöces und das Land Croatien überhaupt. Dagegen brachen in diesem Jahre (1530) die Türken fünfmal in Krain ein, mekelten, raupen und brannten nach ihrer gewohnten Weise, und führten über dreitausend Menschen in die Sklaverei.

War gleich durch Salms ritterliche Vertheidigung Wiens und zunächst auch Teutschland gerettet, so war doch die Gefahr noch keineswegs vorüber, da es Suleimans Absicht war, mit seinem mächtigen Gegner Carl V. in die Schranken zu treten. Ungeachtet einer abermaligen Botschaft, wozu auch wieder die Dienste und der Eifer Josephs von Lamberg in Anspruch genommen wurden, betrieb Suleiman die Rüstungen eifriger als je, und rückte 1532 an der Spitze von zweimal hunderttausend Mann gegen Carl V. und Teutsch-

*) Benedikt Kuripeschitz gab das Jahr darauf ein sogenanntes Türkenbüchlein, wie solche in der Folge in Unzahl erschienen, heraus, unter dem Titel: Itinerarium Wegraisk. künig. Mavsket Pottschaft gen Constantinopel zu dem türkschen Kayser Solcyman anno XXX (1530). — (Ein seltenes Werk, das leider aus unserer Vycalbibliothek fehlt, von großem Interesse für Krain, weil die Gesandtschaft meistens aus Krainern bestand.)

land aus. Das Heer wurde auf dem Marsche noch von dem Pascha von Bosnien und dem Tatarhan um mehr als die Hälfte verstärkt. Die meisten ungarischen Städte, welche jenseits der Donau gelegen und der türkischen Herrschaft noch nicht unterworfen waren, ergaben sich, oder wurden mit stürmender Hand eingenommen. So wälzte sich Suleiman mit seinem ungeheuren Heere endlich vor das Städtchen Güns, das von dem ritterlichen Niclas Jurischik vertheidigt, selbst nach zwölf Stürmen sich nicht ergab. Nach dreiwöchentlicher fruchtloser Belagerung zog endlich der Sultan, gewarnt durch die heldenmüthige Vertheidigung, und besorgt wegen der vorgerückten Jahreszeit, wieder ab, ohne den Hauptzweck seiner Rüstungen, Wien einzunehmen und Teutschland aufzulärmen, erreicht zu haben. Unter gräulichen Verheerungen wurde die Steyermark und Niederrungarn durchzogen, und endlich der Rückmarsch nach Belgrad angetreten. Erst das folgende Jahr darauf gelang es dem neuen Botschafter Hieronymus von Zara, einem Bruder des tapfern Niclas Jurischik, mit großer Aufopferung und Demüthigung einen Frieden mit den Türken zu schließen. Bevor jedoch der eben erwähnte Frieden zu Stande kam, ließ die löbl. Landschaft in Krain, auf die Kunde, daß der Pascha von Bosnien mit den unter seinen Befehlen stehenden Truppen sich zur Hauptarmee des Sultans verflücht habe, einen Streifzug nach Bosnien ausführen. Viele von der krainischen Ritterschaft und selbst von dem Landvolke rüsteten sich zu einem Einfall in das türkische Gebiet, und stellten sich sämmtlich unter die Befehle Hans Pichlers, des Hauptmannes der Uskoken. Dieser, ein glücklicher und tapferer Parteigänger, fiel nach getroffenen Vorbereitungen sogleich in Bosnien ein, eroberte einige Flecken und Schlösser, plünderte oder zerstörte sie, und kehrte endlich mit reichlicher Beute beladen zurück, nachdem er viele gefangene Christen befreit, mehrere angesehene Türken aber gefangen mit sich fortgeführt hatte.

Diesen Unfall zu rächen, sammelten sich nach dem Abzuge der Krainer bei dreitausend Mann, mit der Absicht einen Streifzug nach Krain zu unternehmen. Der Einfall wurde von ihnen auch bewerkstelliget, und sie drangen bis auf den Karst vor. Der uskokische Hauptmann, Hans Pichler, von ihren Plänen zeitig unterrichtet, bereitete ihnen hier eine Falle. Mit dem zusammengebrachten Aufgebote verlegte er ihnen alle Pässe, mit dem Vorhaben, sie auf ihrem Rückwege unvermuthet zu überfallen. Unterdessen hatte auch Jacob von Raunach das Landvolk überall aufgeboten, war rasch auf die türkische Streifparthei losgegangen, und hatte sie mitten im Gebirge angegriffen. Der Kampf war nur von kurzer Dauer; über tausend

Mann waren von den erbitterten Krainern niedergehauen, fünfhundert gefangen hinweg geführt, die gemachten Gefangenen befreit, und die weggeschleppte Beute wieder zurückerobert. Ueberhaupt war der Parteigängerkrieg mit vielem Glücke geführt, und Georg von Auersperg und Hans Kazianer hatten in einzelnen Streifzügen den Türken ungemein vielen Abbruch gethan.

Trotz des früher erwähnten geschlossenen Friedens mit den Türken bereiteten das folgende Jahr 1533 die beiden krainischen Feldhauptleute Hans Kazianer und Sigmund der Weizelburger einen großen Streifzug in die Türkei, wahrscheinlich ohne Gutheißung des römischen Königs Ferdinands I. Nachdem beide mit den zusammengebrachten Kriegsvölkern in Bosnien eingefallen waren, übersielen sie auf ihrem Zuge alle feindlichen Detschaften, steckten dieselben in Brand, hieben die sich zur Wehre setzenden Türken nieder, verbreiteten allenthalben Furcht und Schrecken, und kamen mit einer reichlichen Beute und großen Heerden Viehes glücklich wieder über die Gränze zurück. Dieser Friedensbruch Kazianers wurde aber schon wenige Jahre darauf 1537 höchst blutig bei Esseg gerächt, wo er eine Hauptschlacht gegen die Türken verloren, dann geflüchtig geworden, und zuletzt zu Kostanizza von Niclas Triny getödtet wurde.

Der durch Hieronymus von Zara im Jahre 1532 nach beispiellosen Anstrengungen mit der Pforte geschlossene Friede wurde durch den Hochmuth des als Sieger über Persien zurückkehrenden Sultans, so wie durch die von beiden Theilen begonnenen Streifzüge in die gegenseitigen Gränzländer immer wankender gemacht. Die nächste Veranlassung zum Ausbruche des Krieges gab der Tod des ungarischen Gegenkönigs, Johann Zapolya. Ferdinand I. hatte gehofft alle jene Theile von Ungarn, die bisher von Zapolya beherrscht waren, zu vereinigen. Demzufolge sandte er einen neuen Botschafter an den Sultan ab, der da versuchen sollte, die Zustimmung des Divans zu erhalten. Doch Suleiman, Ungarn als ein von ihm erobertes Reich betrachtend, hatte der Witwe Zapolyas Schutz, und ihrem Sohne Ungarn als Lehen der hohen Pforte zugesprochen. Da aber Ferdinand I. seine Unterhandlungen zugleich durch kriegerische Demonstrationen gegen die Witwe seines Gegners begleitete, so brach Suleiman mit einem großen Heere neuerdings in Ungarn ein.

Noch vor dem Ausbruche des Krieges hatte Anna, die Erbkönigin von Ungarn und Gemahlinn Ferdinands I. die jenseits der Anna gelegene Festung Bihacz dem Lande Krain incorporirt, aber auch die Vertheidigung derselben den löbl. Ständen dieses Herzogthumes

übertragen. Wie sich nun das Kriegsgewitter von allen Seiten zusammenthürmte, so schickte die böhm. Landschaft in der Person des Erasmus von Scheyer, Ritters zu der Linöb, einen Gesandten zu dem Reichstag nach Regensburg, um die Hilfe des teutschen Reiches wider die Türken anzusuchen. Ein gleiches geschah von dem Abgeordneten aus Oesterreich, Steyermark, Kärnten und Görz. Vermöge des Reichstagschlusses wurde dem römischen Könige eine ansehnliche Hilfe wider die Türken zugesprochen, und ein Heer von dreißigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Mann zu Pferd zu seiner Verfügung gestellt. Ueberdies hatte Hans Ungnad, der Feldhauptmann der fünf niederösterreichischen Länder insbesondere ein Heer von zehntausend Mann zusammengebracht. Sämmtliche Truppen wurden unter den Oberbefehl des Churfürsten Joachim von Brandenburg gestellt, der nach dem Falle Ofens, das nun Suleiman für sich behielt, ohne Verzug ins Feld rückte. Um das drohende Ungewitter abzuwenden, und einen schweren Krieg zu vermeiden, hatte Ferdinand I. nach dem Falle Ofens im September des Jahres 1541 eine neue Gesandtschaft, bestehend aus dem Grafen Niclas Salm und dem berühmten krainischen Reisenden, Sigmund von Herberstein, an Suleiman abgeschickt, und ihm für Ungarns ruhigen Besitz jährliche hunderttausend Gulden antragen lassen. Doch da Rustempascha, des Sultans Liebling, verlangte, Ferdinand solle alle eroberten Dörfer herausgeben und für den ihm gehorchenden Theil von Ungarn einen jährlichen Tribut entrichten, so wurden die Unterhandlungen abgebrochen, den Gesandten aber doch noch eine Abschiedsaudienz beim Großhern zugestanden. Als hier nun Sigmund von Herberstein sich blücken wollte, dem Kaiser die auf dessen Knie ruhende Hand zu küssen, so ergriff ihn gewaltiger Lendenschmerz. „Hilf mir um Gottes Willen!“ rief er auf krainisch dem nahe bestehenden Rustempascha, der von Geburt ein Croate war, zu. Rustempascha verstand ihn wohl, half ihm aber nicht; aber Suleiman, der ihn gleichfalls verstand, hob die Hand eine Spanne hoch über das Knie, um dem alten Manne das Küssen zu erleichtern.

Da sich, wie eben erwähnt wurde, die Unterhandlungen zerschlagen hatten, so mußten die Waffen entscheiden. Die Jahreszeit war zu weit vorgerückt, und der Feldzug daher auf das nächste Jahr verschoben. Diesen begann der Churfürst Joachim von Brandenburg mit der Belagerung von Pest. Da sich diese in die Länge zog, Mangel an Lebensmitteln und Sold fühlbar wurden, und die Teutschen wider die Italiener und

Ungarn Parthei machten, so sah sich der Churfürst in seinen Entwürfen gehemmt und zuletzt zur Aufhebung der Belagerung genöthigt. Dagegen rückte Sultan Suleiman im Frühlinge des Jahres 1543 mit verstärktem Heere ins Feld, eroberte Siklos, Gran, Wissegrad und mehrere andere feste Schlösser Ungarns. Diese Verluste und der Mangel eines kampffertigen Heeres bewogen den K. Ferdinand, Frieden oder Waffenstillstand mit dem Sultan zu schließen. Derselbe kam auch unter der Garantie des beiderseitigen Bestandes in Ungarn und der Zusage eines jährlichen Geschenkes von zehntausend Ducaten von Seite Ferdinands, zu Stande.

Während der Kriegsvorfälle in Ungarn ruhten auch die Waffen an unseren Gränzen nicht. Schon im Jahre 1541 war Murad-Beg mit zehntausend Mann zu Pferd und fünftausend zu Fuß in Croatien eingefallen, hatte sich aber mit dreitausend gefangenen Christen über die Anna wieder zurückgezogen, nachdem er mit Feuer und Schwert große Verwüstungen angerichtet hatte. Zwei Jahre darauf wiederholten die bosnischen Türken ihre Einfälle in Croatien; sie wurden aber durch die heldenmüthigen Anstrengungen der Grafen Keglevich, Stuin und Blagay zurückgeschlagen und über die Anna gejagt. Krain selbst sah, mit Ausnahme eines einzigen Streifzuges einer bosnischen Räuberrotte, keinen Feind, weil der Kriegsschauplatz mehr nach Ungarn verlegt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

C h a r a d e.

Erste und zweite Sylbe:

Du, Heiner Leute Schrecken,
Du, alter Leute Trost,
Dich hast wohl mancher Knabe,
Vertilgt dich, höchst erbost.

Dritte Sylbe:

O du, der Jugend Freude,
Haltblum dem Alter Noth,
Du Führer und du Träger,
Zeitgewinn und Stundendieb.

Das Ganze:

Du liebes Noth, gezeiten,
Von Jung und Alt mit Lust,
Du meiner Seele Freude,
Komm her an meins Brust.